

Vielerlei Übel rund um die Wurzel

Die Übel der Wurzel liegen in ihr, an ihr, um sie herum oder auf ihr. Dementsprechend richten sich die Therapiemöglichkeiten aus: mittels Endodontie, Parodontologie und Prothetik. Und wenn diese Disziplinen alle versagen, ist als Alternative das Implantat gefragt.

Dr. Wolfgang Drücke/Lübeck

■ Es ist nun keinesfalls so, dass Endodontie, Parodontologie oder Prothetik nicht ausreichend gelehrt und diskutiert würden – ganz zu schweigen von den ungezählten Kongressen und Kursen in Sachen Fortbildung – bis hin zu Masterstudiengängen und Curricula zu „Spezialisten“. Einen gänzlich anderen Weg möchte am 12. und 13. November die Internationale Fortbildungsgesellschaft IFG in Düsseldorf begehen. Hinter den Titel „Endo 20/10“ verbergen sich die Schnittstellen und Synergien in der Endodontie, Parodontologie, Restauration und Implantologie. Praktiker haben das Wort und zeigen ihre Konzepte. Neues aus der Diagnostik stellt Dr. Jörg Weiler/Köln in Form der Vorteile der dentalen Volumetomografie im Rahmen der Wurzelbehandlung vor. Thomas Clauder/Hamburg präsentiert den neuesten Stand der Aufbereitung und Füllung sowie die Techniken zum Vermeiden der Instrumentenfraktur.

„Braucht jede Tasche eine Kürette?“ fragt Holger Dennhardt/Landshut zur Differenzialdiagnose der sogenannten apikalen Läsion. Ebenso berichtet er über die praktischen Vorteile der adhäsiven Wurzelfüllung.

An Dr. Josef Diemer/Meckenbeuren hängt die Gretchenfrage, wann das Implantat der Endotherapie überlegen ist.

Ein großes Thema im Rahmen der Zahnerhaltung stellt heutzutage die Revision einer unzureichenden Wurzelfüllung dar. Diesem Thema widmet sich Dr. Clemens Bargholz/Hamburg ausführlich.

Und schlussendlich kommt es auf die Erfahrung an, nach welchem Konzept man endodontisch perfekt behandelte Zähne wieder aufbaut. Hier ist Prof. Dr. Alexander Gutowski/Schwäbisch Gmünd gleichermaßen Kenner wie Köhner.

Weitere Informationen unter www.endo2010.de ■



Dr. Jörg Weiler



Thomas Clauder



Holger Dennhardt



Dr. Josef Diemer



Dr. Clemens Bargholz



Prof. Dr. A. Gutowski

ECG-GABA-Preis 2010 verliehen

Die Europäische Akademie für Gerodontologie und GABA, Spezialist für orale Prävention, zeichneten Publikationen zum Thema Alterszahnheilkunde aus.

Ariane Stengers/Therwil

■ Der ECG-GABA-Preis 2010, verliehen vom ECG (European College of Gerodontology) und gesponsert durch GABA, Spezialist für orale Prävention, ging in Thessaloniki an zwei Autorengruppen.

Die Gewinner:

– Eftychia Papadaki und Vassiliki Anastassiadou aus Thessaloniki, Griechenland, für ihre Publikation „Ältere Vollprothesenträger: Eine soziale Untersuchung zum Zahnverlust“. Papadaki und Anastassiadou zufolge kann

Zahnverlust eine direkte Auswirkung auf die Akzeptanz von Vollprothesen durch die Patienten haben. Dieser Effekt hebt die Notwendigkeit hervor, Vollprothesen aus ästhetischen und Funktionsgründen wiederherzustellen, um einen Beitrag zur sozialen Integration und zum verbesserten Selbstbild des Patienten zu leisten.

– Luc de Visschere, Cees De Baat, J. M. Schols, E. Deschepper und Jackie Vanobbergen aus Gent, Nijmegen und Maastricht (Belgien/Niederlande) für ihre Publikation „Beurteilung zur Einführung eines Mundhygiene-Pro-



V.l.n.r.: Ariane Stengers (GABA), Luc De Visschere, Eftychia Papadaki und Vassiliki Anastassiadou.

tokolls in Altenpflegeheimen: Eine Langzeitstudie über 5 Jahre“. De Visschere et al. kamen zu dem Ergebnis, dass selbst nach fünfjähriger Anwendung die verbliebene Plaquemenge noch immer unbefriedigend war. Eine Vielzahl an Unwägbarkeiten blieb aufgrund der individuellen Gegebenheiten in den Pflegeheimen bestehen. Deshalb bleibt das Erreichen adäquater Mundhygienestandards in Pflegeheimen eine wichtige und permanente Herausforderung, die weiterer Forschung bedarf.

Weitere Informationen erhalten Sie im Internet unter www.european-college-of-gerodontology.com ■

Kampf gegen den blauen Dunst

Rauchen und Mundgesundheit – Bedeutung der Zahnärzte in der Tabakprävention

Teer, Nickel, Hydrazin, Benzol: eine kleine Auswahl aus 4.800 Substanzen eines Cocktails, den sich jeder Raucher beim Konsum einer Zigarette zu Gemüte führt und so erheblich die Gesundheit der Atemwege und auch der Mundhöhle schädigt. Einen neuen präventiv orientierten Ratgeber zum Thema „Rauchen und Mundgesundheit“ stellte die Bundeszahnärztekammer in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Krebsforschungszentrum vor.

Eva Kretzschmann/Leipzig

■ Dass Rauchen nicht nur die Gesundheit der Atemwege beeinträchtigt, sondern vielmehr auch die „Eintrittspforte des blauen Dunstes“, also die Mundhöhle und deren Schleimhäute, erheblich schädigen kann, ist mittlerweile kein Novum mehr. Dennoch existiert dahingehend weiterhin ein großes Informationsdefizit aufseiten der Raucher und zum Teil auch der behandelnden Zahnärzte. Um dem entgegenzuwirken hat nun die Bundeszahnärztekammer (BZÄK) in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Krebsforschungszentrum (dkfz) eine entsprechende Broschüre herausgegeben, in der ausführlich auf das Ausmaß und die gesundheitlichen Folgen des Rauchens – im besonderen Hinblick auf die Mundgesundheit – und auch auf Interventionsstrategien für Zahnärzte und das Praxispersonal eingegangen wird. Das Ziel war, einen Leitfaden für die Beratung in der täglichen Praxis zu bieten, um so Patienten frühzeitig über mögliche durch das Rauchen entstehende Risiken aufzuklären. Des Weiteren soll es Studenten der Zahnmedizin und Medizin, Ärzten und der interessierten Fachöffentlichkeit zur Aufklärung dienen.

In Deutschland erkranken laut Dr. Martina Pötschke-Langer, Leiterin der Stabsstelle Krebsprävention und des WHO-Kollaborationszentrums für Ta-

bakkontrolle am Deutschen Krebsforschungszentrum, jedes Jahr etwa 10.000 Menschen an Mundhöhlen- und Rachenkrebs, rund 4.500 – insbesondere Männer – sterben daran. Besonders heimtückisch ist, dass die Zellveränderungen, die letztlich zum Krebs führen, erst in einem sehr späten Stadium erkennbar werden. Die Heilungschancen sinken dadurch immens.

Dr. Dietmar Oesterreich, Vizepräsident der Bundeszahnärztekammer, betonte im Zuge der Vorstellung der Broschüre, wie wichtig es sei, als Zahnarzt bzw. Praxispersonal Rauchern beratend zur Seite zu stehen und so ein Rauchstopp zu initiieren. Die Tatsache, dass 80 % der Patienten immer denselben Zahnarzt aufsuchen, kommt

dem sehr zugute und erhöht die Erfolgchancen, da so kontinuierlich auf das Rauchverhalten angesprochen werden kann. Ein Verzicht auf den Glimmstengel kann sich nur positiv auswirken. Das vorher stark erhöhte Risiko, Zähne infolge einer Parodontitis zu verlieren, sinkt, Implantate heilen erheblich besser ein und auch das Risiko für Krebs reduziert sich.

Die Broschüre ist Teil der „Roten Reihe Tabakprävention und Tabakkontrolle“ und kann kostenlos bei der BZÄK und dem dkfz angefordert werden. ■



Dr. Martina Pötschke-Langer und Dr. Dietmar Oesterreich präsentieren den Ratgeber zum Thema „Rauchen und Mundgesundheit“.

Quelle: BZÄK/axentis.de